

Beilage zu Nr. 145 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 16. September 1900.

Deutsches Reich.

Die Kaisermanöver in Pommern sind in befriedigendster Weise verlaufen und haben erneut die tüchtige Ausbildung der deutschen Truppen und die kriegerische Schlagfertigkeit des deutschen Heeres erkennen lassen. — Am Mittwoch, dem dritten Manövertag, gingen das Gardekorps nordwestlich und das zweite Armeekorps südwestlich vor, wo ersteres trotz einzelner Erfolge des Gegners überall vorzudringen vermochte. Zuletzt fand zwischen den beiden manövrierenden Parteien eine größere Kanonade statt, auch unternahm das Garde-Kavalleriekorps mehrere Attacken auf die abziehende dritte und vierte Infanterie-Division. Der Kaiser lehrte Mittwoch Nachmittag mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und den übrigen Fürstlichkeiten aus dem Manövergelände nach Stettin zurück, wo abends im Schlosse größere Tafel vor sich ging. Die Kaiserin war bereits am Mittwoch Mittag aus Stettin wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen.

Der erste Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Peking, Legationsrat v. Below-Saleske, hat in einer an das Berliner Auswärtige Amt gerichteten Depesche seinen und der übrigen Gesandtschaftsmitglieder ehrfurchtsvollsten Dank für den telegraphischen Glückwunsch des Kaisers zur Errettung der Gesandtschaft ausgesprochen. Ferner dankte Herr v. Below in einer zweiten Depesche auch dem Staatssekretär Grafen Bülow für die seitens desselben der deutschen Gesandtschaft in Peking übermittelten telegraphischen Glückwünsche.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Sept. Se. Majestät der König hat der 3. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 122 (Hauptmann Sommer), sowie der 5. Batterie des Feldart.-Regts. Nr. 13 (Hauptmann v. Haldebrand) das Königsabzeichen verliehen.

Oehringen, 14. Sept. Die Ueberführung des in Paris gestorbenen Prinzen Felix zu Hohenlohe-Oehringen hierher erfolgte in letzter Nacht um 10 Uhr. Se. Durchlaucht Excellenz General Prinz Reuß, die fürstlichen Beamten, Mitglieder der Feuerwehr, des Männerturnvereins, des Krieger- und Militärvereins beteiligten sich am Zug des Leichenkonduits vom Bahnhof zur Stiftskirche, woselbst im Chor der Sarg auf einem prachtvoll mit Palmen etc. decorierten Katafalk aufgestellt ist. Morgen Mittag um 1 Uhr findet die Beisetzung in der Gruft der Stiftskirche statt.

Bleichstetten, 12. Sept. Ein frecher Schwindler trieb laut „Generalanzeiger“ in den letzten Tagen in der hiesigen Gegend sein Unwesen. Bald als Ingenieur, bald als Feuerversicherungsinspektor sich ausgebend, hielt er sich in den letzten Tagen namentlich hier und in Württemberg auf. In letztgenannter Eigenschaft schloß er sich bei dem hiesigen Agenten der „Maddacher Feuerversicherungs-Gesellschaft“, dem Darlehenskassenrechner Nau, ein, revidierte dessen Kasse und Bücher und stellte eine Bescheinigung über die stattgehabte Revision aus. Am Samstag begab sich der Schwindler wieder in das Haus des Rechners Nau, woselbst er nur ein kleines Mädchen antraf. Unter dem Vorgeben, Nau habe falsch unterschrieben, schickte er das Kind in die „Mose“ mit einem Brief. Die Abwesenheit des Mädchens benützte dann der Schwindler dazu, die Kommode zu erbrechen und das vorhandene Barggeld im Betrag von 137 M. an sich zu nehmen, worauf er die Flucht ergriff und sich über Württemberg und Eningen nach Neulingen begab. Der Bursche wurde als ein fröhlicher Unteroffizier Dreiß erkannt, der vor 2 Jahren in Bleichstetten im Quartier gewesen sein soll.

Rißlegg, 14. Sept. Auf dem hiesigen Postamt wurde gestern früh das seit ca. 8 Tagen vermißte Geldstückchen mit 800 M. Inhalt wieder aufgefunden und zwar befand sich das-

selbe in einem Schrank, welcher aber seit dem Abhandenkommen des Stückchens öfters durchsucht worden war. Es ist unzweifelhaft anzunehmen, daß den Dieb Gewissensbisse zu diesem Schritt getrieben haben.

Ebingen, 14. Sept. Heute Nacht zwischen 1 und 2 Uhr ist hier ein frecher Einbruchsdiebstahl im Güterschuppen verübt worden. Die Diebe nahmen einen großen Reisekoffer und schleppten ihn in die Nähe des Friedhofs. Dort öffneten sie ihn mit einem Pickel und stiehlten den Inhalt Stoffmuster etc., da sie ihn für wertlos hielten, auf einem Acker herum. Der Korb gehört einem Reisenden. Von den Thätern hat man keine Spur.

Ausland.

In Oesterreich beginnt man sich allmählich bereits auf die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus einzurichten; dieselben werden teils noch im Dezember des laufenden Jahres, teils allerdings erst im Januar 1901 stattfinden. Der Kaiser Franz Josef hat wiederholt Anlaß genommen dem Statthalter von Galizien seine Anerkennung über die Haltung der Bevölkerung bei den galizischen Manövern und über den tadellosen Zustand der Kommunikationswege im Manövergebiete auszusprechen.

Der Papst erfreut sich zur Zeit des besten Wohlbefindens; am Mittwoch begab er sich nach der Peterskirche und erteilte dort 15 000 Pilgern den Segen.

Im „Figaro“ wird bestätigt, daß der Kaiser von Rußland vorerst in Paris keinen Besuch abstatten werde. Er sei gegenwärtig zu sehr durch die chinesischen Wirren in Anspruch genommen und müsse mit seinen Ratgebern in Fühlung bleiben. Ueberdies wäre seine Person in der Weltausstellung schwer gegen etwaige Anschläge zu beschützen. Es sei daher besser, daß er eine andere Zeit für den Besuch wähle. Für dieses Jahr dürfte es alsdann wohl zu spät werden.

London, 13. Septbr. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking vom 7. ds.: Die Japaner verhafteten den Mörder des deutschen Gesandten Herrn v. Ketteler, als dieser versuchte, die Uhr mit den Initialen Kettelers einem japanischen Offizier zu verkaufen. Der Mörder gestand das Verbrechen und erklärte, er habe auf Befehl der chinesischen Behörden gehandelt. Er wurde den Deutschen ausgeliefert.

Zum russischen Vorschlage der Räumung Peking's seitens der Verbündeten liegt aus Paris die von der offiziellen „Agence Havas“ allerdings nur mit Vorbehalt wiedergegebene Nachricht vor, daß laut einer Petersburger Privatnachricht die französische Regierung diesem Vorschlage zwar mehr zugestimmt habe und daß die Gesandten Frankreichs und Rußlands in Peking, sowie die dort kommandierenden beiderseitigen Generale bereits telegraphisch angewiesen worden seien, die nötigen Vorbereitungen zur Abreise von Peking nach Tientsin zu treffen. Daß Frankreich auch in dieser Angelegenheit mit dem verbündeten Rußland Hand in Hand gehen würde, das stand wohl von vornherein fest, dagegen war es nicht so recht sicher, ob der russische Räumungsvorschlag auch als wirklich ernst gemeint betrachtet werden mußte, dem scheint indessen doch so zu sein. Vermutlich wird nun auch Amerika seine Truppen aus Peking abberufen, und was Japan anbelangt, so heißt es jetzt, die japanische Regierung sei nicht abgeneigt, wenigstens ihre „überflüssigen“ Truppen aus Peking zurückzubehalten. Kaum zweifelhaft ist es aber, daß ein solcher selbst nur teilweise ausgeführter Rückzug der verbündeten Truppen aus Peking, gerade zum gegenwärtigen Moment der anhebenden Friedensverhandlungen zwischen China und den Mächten die schon wieder hervortretende Selbstüberhebung der chinesischen Machthaber nur noch weiter stärken muß, das werden die Mächte schon noch zu

spüren bekommen. Das Bezeichnendste an der ganzen Sache aber ist es, daß Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang im Auftrage der Kaiserin-Witwe von China der ausländischen Diplomatie gegenüberzutreten, obwohl doch die Kaiserin-Witwe offenbar die direkte Verantwortung für die Vorgänge in Peking trägt und daß der deutsche Gesandte v. Ketteler von einem chinesischen Offizier auf Befehl der Kaiserin-Witwe, niedergeschossen worden ist und daß ferner letztere mit dem Prinzen Tuan die Niedermessung aller Gesandten geplant hatte und trotzdem macht ein Teil der auswärtigen Regierungen Miene, mit diesem weiblichen Ungeheuer indirekt zu verhandeln!

Der britische Oberbefehlshaber in Südafrika, General-Feldmarschall Lord Roberts, soll endgiltig am 1. November nach England zur Uebernahme des Oberkommandos der Armee zurückkehren. General Buller übernimmt das General-Kommando über die im Felde stehenden Truppen.

Der Zwischenfall in der syrischen Hafenstadt Haifa, wo Ausschreitungen gegen die dortige deutsche Kolonie vorkamen, wird seine befriedigende Beilegung erfahren. Bereits ist türkischerseits Schutz der deutschen Kolonie und Bestrafung der Schuldigen zugesagt worden. Der Gouverneur von Beirut wurde mit der Untersuchung der Vorgänge in Haifa beauftragt.

Unterhaltender Teil.

Herzenkämpfe.

Erzählung a. d. Befreiungskriege v. Gustav Lange. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Eine Totenstille herrschte ringsum, als der Kolonel sich abwandte und der Auditeur mit seinem Buch, welches die Kriegsgehehe enthielt, vortrat und sprach: Sappeur-Sergeant Vertillon, Ihr habt Euch Euer Urteil selbst gesprochen, Euer Wille geschehe.“

Durch die Reihen der Soldaten ging eine lebhaftige Bewegung; in so mancher Schlacht hatten sie mit dem Angeeschuldigten, der nur durch eine seltsame Verkettung der Umstände in diese schreckliche Lage gekommen war, aus der er sich nicht befreien konnte, wollte er nicht meideidig werden, zusammengekämpft; stets war er mutig dem Regiment vorangeschritten, und nun sollte er ein so schimpfliches Ende nehmen.

Da trat ein alter Grenadier aus der Mitte seiner Kameraden und vor den Oberst hin, das Gewehr präsentierend, ein Zeichen, daß er sprechen wollte.

„Redet!“ herrschte ihn der Kolonel kurz an. „Ich weiß, daß Vertillon zu Recht verurteilt werden wird,“ sagte der Grenadier. „Wir alle wissen, daß er den Tod nicht fürchtet, allein, hier so schmachvoll zu sterben, ist hart für einen ehelichen Soldaten. Für das Vaterland, mein Oberst, laßt ihn sterben, in der nächsten Schlacht sendet ihn dahin, wo der Kugelregen am dichtesten ist, in die Bajonette der Feinde, damit er wenigstens von Feindeshand und nicht von seinen Kameraden den Tod erleidet.“

Alles war gespannt auf die Antwort des Obersten, doch dieser erwiderte nur kurz: „Tretet ein, er hat sein Schicksal in der Hand, er kann wählen.“

„Noch einmal und nun zum letzten Male, Vertillon, nennt den Namen des Verräters und Ihr seid gerettet,“ wandte sich der Kolonel an den Sergeanten. „Die Zeit drängt, die Pflicht ruft uns weiter.“

Man sah es dem Sergeanten an, welcher mächtiger Kampf in seinem Inneren tobte; er zog ein weißes Lächlein aus seiner Tasche, betrachtete es einen Augenblick voll Rührung, drückte es innig an seine Lippen und barg es dann wieder auf seiner Brust. Niemand außer Westermann ahnte wohl den Zusammenhang dieses Vorganges, dieser allein wußte, daß das Lächlein Josefine gehörte und nach ihren eige-

CH
st das beste
Fafelwasser,
ang zu haben bei
R. z. Enzthal
heim.

Zurücknahme
Arnold und die
in Wirkenfeld
leidigenden Worte
s unwar zu
selben öffentlich
im.
geb. Schüde.

ung.
ch Barth, Kom-
7. Sept. d. J.
Restaurationen in
mbach zugefügten
sondere den Vor-
nehme ich hier-
rück.
rich Seyfried,
cordant
mbach.

ürg.
ienste
ach Trinitatis,
ember,
e (2 Petri 1, 2-11;
11 51.
1 1/2 Uhr für die
led.
Sept., morgen

17.50
umgehend; ebenis
bis 18.55 p. Me.
n.) Zürich.

erleichterung des
schlossen wurde,
te Sitzung des
der aus Aus-
Reichskanzler
Fürst Hofen-
erbei erörterten
Genaueres be-
Ereignis auf
die abgelauene
agdeburg abge-
sch-sozialen
tung der letz-
gruppen, deren
Zimmermann
zum Abgeord-
g halten wird;
deutsche Anti-
verlich hervor-
t können. Ein
September zu
der Sozial-
en auch außer-
namentlich des-
weil auf dem
e Entscheidung
Teilnahme der
en preußischen
soll. Bei den
stattgefundenen
zialdemokraten
eroberten u. a.
is der Stadt
ratie im neuen
eise die Regr-

eilage.



nen Worten es auf der Brücke bei Treßlein verloren hatte, in jener verhängnisvollen Stunde, als sie ihren deutschen Landsleuten die frohe Botschaft zukommen ließ, nach welcher ihnen die Befreiung aus französischen Diensten nahe bevorstand, eine frohe Botschaft freilich, die sich nicht erfüllt hatte, denn drüben standen sie, die Unglücklichen, der Kugel gewärtig, die ihnen nun werden sollte anstatt der Rückkehr in die Heimat. Niemand ahnte, daß der Sergeant für ein Weib in den Tod ging, welches er über alles liebte, und dieser Mut, diese Standhaftigkeit riß Westermann zur Bewunderung hin, richtete auch ihn auf, ließ ihn mit mehr Ruhe und Zuversicht seinem Schicksal entgegensehen. Es dünkte ihm eine Ehre, aus demselben Rohr wie dort der brave Mann das tödliche Blei zu empfangen und neben ihm und den deutschen Landsleuten unter dem grünen Rasen für ewig zu schlummern.

„Es bleibt bei dem, was ich schon gesagt habe,“ sagte nach einer Pause der Sergeant.

„Nun, so geschehe, was ich nicht ändern kann,“ befahl der Oberst.

Genau in derselben Weise wie vorhin setzte sich noch einmal das Kriegsgericht zusammen und es währte nicht lange, da wurde durch den Kolonel das Urteil verkündet — es lautete auf Tod durch die Kugel.

Als der Kolonel die inhaltschweren Worte verlesen hatte, da wischte er mit der Hand in die Augen, als habe der Wind ihm ein Staubkörlein in dieselben geweht, dann gab er dem Auditeur das Stück Papier zurück, der es mit kalter, teilnahmsloser Miene in Empfang nahm und kurz einem Offizier den Befehl gab, mit einer Sektion abzuschwenken, um eine Grube aufzuwerfen, in welche sämtliche Erschossenen nach der Exekution hineingelegt werden sollten.

Die Reihe der Entscheidung war nun an Westermann, es galt das Urteil noch über ihn zu fällen. Geleitet von dem Offizier, der ihn gefangen genommen hatte, trat er vor, doch der Auditeur wies sie einstweilen wieder zurück in die Reihe, es sollte erst das Urteil an den anderen vollstreckt werden. Höhnisch meinte er, Westermann solle Zeuge des Blutgerichts sein und falls er schuldig sei, als letzter erschossen werden, falls man sich aber in seiner Person geirrt und er unschuldig war, da konnte es nur heilsam sein, wenn er sah, wie mit Deserteur und Verrätern verfahren werde, er würde sich dann wohl hüten, sich in seinem Leben jemals zu Spionendiensten herzugeben.

Der Offizier kam zurück und meldete dem Kolonel, daß alles bereit sei; dort unter einer einsam stehenden Weide am Bachesrand war eine lange Grube aufgeworfen, die ausgeworfene Erde bildete einen langen Hügel dahinter.

Bertillon sollte als erster zum Richtplatz schreiten, damit er nicht Zeuge der Vollstreckung des Urteils an den anderen wurde, dies war die einzige Vergünstigung, welche ihm zugestanden werden konnte. Ohne erst noch eine Aufforderung abzuwarten, schritt er hin zu der Weide, schlug seine Axt in den Stamm, hing seine Waffen und Bärenmütze daran, dann wandte er seinen Blick nach der Richtung, wo der Weg nach Treßlein zurückführte und rief: „Adieu, mein Vaterland, Adieu, teure Josefina!“ Auch seinen Kameraden, die dort in Reih und Glied standen und die Zeugen eines furchtbaren Schauspiels werden sollten, winkte er mit der Hand ein Lebewohl zu.

„Nur nicht verzagt, Kameraden,“ ermunterte er die Mannschaften der Sektion, die jetzt heranzogen kamen, um das Urteil zu vollstrecken. „Ruhig und sicher gezielt! Ihr werdet wissen, wo das Herz zu treffen ist und es nicht fehlen!“ Er zeigte bei den letzten Worten mit der Hand auf seine Brust, wo am blutroten Wändchen das Kreuz der Ehrenlegion glänzte.

„Geladen!“ kommandierte indessen der Führer der Sektion, aber nicht so präzis wie sonst bewegten sich die Gewehre in den Händen der Soldaten, es war ihnen immer noch nicht möglich, daran zu glauben, daß die Vollziehung der schweren Strafe wirklich geschehen solle, sie waren immer

noch in dem Glauben, es handele sich um einen letzten Versuch, den eisernen Sinn des Sergeanten zu beugen und ihn zur Angabe des Schuldigen zu zwingen. Jeden Augenblick erwarteten sie von den Lippen des Kolonels das Wort „Gnade“ zu hören, doch dieser blidte ernst und stumm auf den Vorgang; bleich wie ein Marmorbild stand er da, nur an den konvulsiven Zuckungen seines wetterharten Antlitzes ließ sich erkennen, daß trotz aller äußeren Ruhe in seinem Herzen doch ein Kampf tobte und er nur gewaltsam die milden Regungen seines Herzens zu unterdrücken vermochte.

Das Kommando „Achtung“ war schon erfolgt, die Gewehre lagen im Anschlag und noch eine Sekunde, dann mußte vom Führer das Wort „Feuer“ erfolgen — da ertönten aus nächster Nähe schmetternde Hornsignale und Trommelwirbel — was hatte dies zu bedeuten; erstaunt schaute der Kolonel auf und auch die Mannschaften der Sektion ließen ohne weiteres Kommando die in Anschlag gebrachten schußbereiten Gewehre wieder sinken.

Die Franzosen sollten nicht lange im Unklaren bleiben — unter lautem Hurra und mit hochgeschwungenen Säbeln kam eine starke Abteilung berittener deutscher Jäger herangejagt. Die Straße senkte sich in einiger Entfernung in eine Mulde hinab, darum hatten die Franzosen den Feind nicht eher bemerken können, bis er jetzt aus dieser Mulde hervorbrach und nun war er auch schon ziemlich nahe.

Auf den ersten Blick erkannte Westermann seine Kameraden, sofort wurde ihm klar, daß nach dem verunglückten nächtlichen Ueberfall, als von den Zurückgekehrten diese Unglücksbotschaft dem Kommando überbracht worden war, das ganze Regiment zur Verfolgung des Feindes und Befreiung der Gefangenen aufgeboten worden war. Er benutzte die allgemeine Verwirrung der Franzosen, um eiligen Laufes seinen Kameraden entgegenzuweichen. Zwar wurden ihm einige Schüsse nachgeschickt, aber sie verfehlten ihr Ziel und an eine Verfolgung des Entwichenen war nicht zu denken. Im eiligen Davonrennen warf er Mütze und Kappe von sich, froh, dieser Maske endlich wieder ledig zu sein, erfüllt von dem brennenden Verlangen, endlich wieder eine Waffe in die Hand zu bekommen. Die ersten Jäger, auf die er stieß, erkannten ihn freilich nicht, doch klümmerte sich niemand weiter um ihn, an ihm vorbei ging die wilde verwegene Jagd, er mußte sich beeilen, hinter einen Baum zu springen, um nicht überritten zu werden, denn jetzt hatten die Reiter die Franzosen bemerkt, die schnell zu einem Karre sich formierten, um die Anstürmenden mit einem Kugelhagel zu empfangen, doch es gelang ihnen dies nicht mehr, die Reiter nahen schneller und auch in die Flanke kam dort querselbdein eine Abteilung Dragoner herangejagt, die Franzosen waren umzingelt.

(Fortsetzung folgt).

Verwandlungs-Rätsel.

Mit H ein Tier, das nur stille ist.
Mit R etwas was man recht gerne liebt,
Wenn's uns zum Glück erkauft,
Vom Schicksal ward.
Mit K wenn echt, so ist er hart.

Auflösung des Bervollständigungs-Rätsels in Nr. 141.

Klaus — Klausje — Klausel.

Wutwahliges Wetter am 16. u. 17. September
(Nachdruck verboten.)

Der Luftwirbel in Nordandinavien ist nun auch aufgelöst. Der Hochdruck über Mittel- und Westeuropa dürfte noch mehrere Tage die Wetterlage beherrschen. Das morgens neblige, tagsüber trodene und auch zeitweilig heitere Wetter wird sich bei fähler Temperatur auch am Sonntag und Montag fortsetzen.

Telegramme.

Stettin, 14. Sept. Das Manöver schloß heute nach 11 Uhr. Um 3.45 Uhr begab sich der Kaiser auf den „Sleipnir“ (?), um nach Swinemünde zu fahren.

Köln, 14. Sept. Die „Köln. Btg.“ erhält

aus Berlin vom 13. d. M. eine Widerlegung der falschen ausländischen Darstellungen der deutschen Chinapolitik, worin es zum Schluß heißt: „Schon wiederholt ist versucht worden, Deutschland ehrgeizige und selbstsüchtige Pläne im Yangtseehale unterzuschieben. Deshalb ist es vielleicht nicht unnütz, nochmals zu betonen, daß Deutschland in diesem international hochwichtigen Gebiete keinerlei Sonderinteressen verfolgt und sich hier vollkommen eins weiß mit den Mächten, welche die Politik der offenen Thür als ihre erste Richtschnur hingestellt haben.“

London, 14. Sept. Der „Morning Post“ wird aus Peking vom 31. Aug. gemeldet: Als die Mandschuminiſter gestern die Gesandtschaften besuchten, um für die Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt und dem Palast zu danken, wurden sie in der deutschen Gesandtschaft nicht empfangen. — Die „Times“ meldet aus Peking vom 4. d. M.: Bei der letzten Zusammenkunft der Befehlshaber der internationalen Truppen teilte der russische General mit, die Zahl der während des Winters in China bleibenden russischen Truppen werde 15 000 betragen, der deutsche Befehlshaber erklärte, die Zahl der deutschen Truppen werde die gleiche sein. Der japanische General sagte, Japan beabsichtige, 22 000 Mann zurückzubehalten. Der englische Kommandeur konnte keine Erklärung abgeben.

London, 14. Sept. Der „Times“ wird aus Peking vom 4. ds. berichtet: In den besunnterrichteten Kreisen giebt man der Meinung Ausdruck, daß Rußland und Deutschland im Einvernehmen handeln. Rußland suche alle im Norden der großen Mauer gelegenen Gebiete zu erhalten, Deutschland die Provinzen Schantung, Kuangsi und den Yangtse. (Das ist lediglich ein Beweis dafür, daß man selbst in den „bestunterrichteten Kreisen Peking's“ recht schlecht unterrichtet ist.) Rußland suche auch die Macht der Kaiserin und des Kaisers wiederherzustellen, um durch deren Ermittlung einen Einfluß auf den Rest der chinesischen Provinzen auszuüben. Jedenfalls glaubt man nicht, daß Rußland seine Truppen vollständig aus China zurückziehen werde. Man ist im Gegenteil der Meinung, daß es seine Truppen noch verstärken werde, die jetzt die Mandchurei besetzen. Prinz Tsching ist hier angekommen. Bevor er zurückkehrte, hat er eine Audienz mit dem Kaiser jenseits der großen Mauer gehabt, wo sich der Hof aufhält und Nachrichten von Peking erwartet. Der Sohn des Prinzen Tsching ist als Geisels bei der Kaiserin zurückgehalten worden.

Shanghai, 14. Sept. Einer Meldung der Agentur Havas zufolge reist Li-Hung-Tschang heute nach Peking ab.

Wien, 14. Septbr. Das Auftreten des Königs von Serbien gegen seine Mutter Katalie hat auch russische Kreise verstimmt.

London, 14. Sept. Lord Roberts erließ nachstehende Proklamation: Präsident Krüger überschritt die portugiesische Grenze und verzichtete formell auf die Präsidentschaft. Sein Verlassen der Burenſache sollte den Burg-hers klar machen, daß es nutzlos ist, den Kampf länger fortzusetzen. Es ist ihnen wahrscheinlich unbekannt, daß 15 000 ihrer Landsleute Kriegs-gefangene sind und daß nicht einer derselben befreit wird, solange nicht diejenigen, die noch Waffen tragen, sich bedingungslos unterwerfen. Die Buren müssen bedenken, daß von keiner großen Macht eine Intervention kommen kann. Großbritannien ist entschlossen, den von den bisherigen Regierungen der beiden Republiken erklärten Krieg zu Ende zu führen. Von kleinen Gebieten abgesehen, die von der Armee Botbas besetzt sind, ist der Krieg in unregelmäßige und unverantwortliche Operationen ausgeartet. Ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich verjäumte, jedes Mittel anzuwenden, um einer solchen unregelmäßigen Kriegführung ein Ende zu machen. Die Mittel, welche ich anzuwenden gezwungen bin, sind diejenigen, die durch den Kriegsgebrauch vorgeschrieben sind. Sie sind verderblich für das Land und häufen lediglich Leid auf die Buren. Um dem Guerillakrieg ein Ende zu machen, müssen sie mit aller Strenge durchgeführt werden.

